

Utopie einer geschlechtergerechten ländlichen Gesellschaft

Konturen und Herausforderungen einer alternativen Zukunft

Theresia Oedl-Wieser

1. Einleitende Gedanken

Seit geraumer Zeit sind zeitdiagnostische Zuschreibungen an ländliche Räume sehr angesagt, wie zahlreiche wissenschaftliche Publikationen vieler fachlicher Disziplinen, mediale Berichterstattungen und die verstärkte politische Aufmerksamkeit belegen. Es offenbart sich ein breites Spektrum an Betrachtungen, die von pessimistischen Zukunftsprognosen und der Inszenierung »Ländlicher Idyllen« bis hin zur Konstatierung einer »Neuen Ländlichkeit« reichen (vgl. Neu 2016; Baumann 2016; Schmitt/Seiser/Oedl-Wieser 2015: 342). Im Gegensatz zur neuen Landeuphorie stellen die pessimistischen Sichtweisen den demographischen Wandel, verursacht durch Bevölkerungsrückgang und eine alters- und geschlechterselektive Abwanderung, in den Mittelpunkt der Betrachtung (vgl. Hiess et al. 2018; Beetz 2016; Fidschuster/Dax/Oedl-Wieser 2015). Darüber hinaus belegen Wahlanalysen in vielen westlichen Ländern einen »rural-urban divide« betreffend konservativer und liberaler Werthaltungen sowie den Aufstieg des Rechtspopulismus in vielen ländlichen Regionen (vgl. Essletzbichler/Disslbacher/Moser 2018).

In Österreich wurde beispielsweise bei der Nationalratswahl 2017 in ländlichen Regionen mehrheitlich konservativ oder mitte-rechts gewählt, während in den Städten eher mitte-links, grün oder liberal gewählt wurde. Auch entlang der Strukturkategorie Geschlecht zeigen sich Unterschiede: Frauen treten schon seit den 1970er-Jahren stärker für liberalere Gesellschaftsbilder ein als Männer, und dies bestätigte sich auch bei der Nationalratswahl 2017 (SORA/ISA 2017: 4). Worin liegen die Gründe für diese politischen Entwicklungen, und welche Auswirkungen haben sie für Frauen und Mädchen, die in ländlichen Regionen leben? Kann dies bedeuten, dass die mittlerweile für selbstverständlich erachteten Errungenschaften, für die Frauen in den vergangenen Jahrzehnten politisch gekämpft hatten, wie bessere Schulbildung, Qualifizierung, höhere Erwerbsbeteiligung und Partizipation von illiberalen Kräften in Frage gestellt werden (Oedl-Wieser/Schmitt/Seiser 2020: 42)? Oder, dass mangelnde Toleranz gegenüber pluralen

Lebenskonzepten und die Einschränkung von Möglichkeits- und Freiräumen in manchen ländlichen Milieus die Attraktivität ländlicher Regionen als Lebens- und Arbeitsort deutlich vermindern (Marchner 2015: 58)?

Es kann gemutmaßt werden, dass größere Teile der ländlichen Bevölkerung, darunter viele männliche Bewohner und Ältere, mit der Geschwindigkeit des gesellschaftlichen Wandels, wie er in vielen Städten stattfindet, nicht einverstanden sind. Sie sehen die offene (groß-)städtische Gesellschaft, die sich in diversen Lebensstilen, kultureller und ethnischer Vielfalt sowie hohen Freiheitsgraden ausdrückt, skeptisch oder stehen dieser Entwicklung eher ablehnend gegenüber (vgl. Kaschuba 2016; Koppetsch 2017: 27).

Die Mehrfachkrisen, die derzeit gesellschaftlich zu bewältigen sind – Globalisierung, Klimawandel, internationale Migration, Covid-19-Pandemie oder jüngst der Angriffskrieg auf die Ukraine mit einhergehender Energiekrise und steigender Inflation – führen bei vielen Menschen zu Verunsicherung und Desorientierung. Sie haben Schwierigkeiten, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden, und dies weckt bei vielen das Bedürfnis nach Überschaubarkeit, Beständigkeit und Identität. Im Zuge dieser rasanten gesellschaftlichen, ökonomischen und technischen Transformationen verstärken sich die Ungleichheiten in Europa, wovon sehr viele ländliche Regionen betroffen sind (vgl. Dax/Copus 2018).

Die Entwicklungen können zu unterschiedlichen individuellen Erfahrungen und persönlicher Betroffenheit führen wie etwa das Gefühl des Abgehängtseins, einer unzureichenden Daseinsvorsorge, der mangelnden Beachtung und Wertschätzung, es verbreiten sich aber auch soziale Abstiegsängste und Zukunftspessimismus (vgl. Verwiebe/Bacher 2019; Mossbrugger/Prandner 2022; Eder et al. 2022). In Anbetracht dieser pessimistisch stimmenden Befunde soll im vorliegenden Beitrag die Utopie einer geschlechtergerechten ländlichen Gesellschaft gezeichnet werden, welche, jenseits von patriarchalen und hierarchischen Herrschafts- und Ungleichheitsstrukturen, auf ein »gutes Leben für Alle«, die in ländlichen Regionen leben und arbeiten, abzielt.

Im nun folgenden Abschnitt wird dargelegt, wie geschlechterspezifische Ungleichheitsstrukturen in ländlichen Regionen entstehen, wo sie sich manifestieren und wie die Machtverhältnisse in ländlichen Gesellschaften gelagert sind. Im nächsten Abschnitt wird die Utopie einer geschlechtergerechten ländlichen Gesellschaft für alle Sphären des Lebens und Arbeitens sowie Lebensphasen der Bewohner*innen erläutert. In Folge werden Pfade hin zu geschlechtergerechten ländlichen Räumen diskutiert. Im Ausblick wird resümiert, dass diese »alternative Zukunft« nur unter adäquaten Rahmenbedingungen möglich ist und der Mitwirkung aller gesellschaftlichen Gruppen und Stakeholder in ländlichen Räumen bedarf.

2. Feministische Anliegen

Aus einer feministischen Perspektive gilt es zu analysieren, wie geschlechterspezifische Ungleichheitsstrukturen in ländlichen Regionen entstehen, wie sie sich äußern und wo sie sich manifestieren und reproduzieren. Geschlecht stellt eine soziale Kategorie dar, die in vielschichtiger Weise in die (ländliche) Gesellschaftsstruktur sowie in symbolische Wertordnungen und subjektive Identitäten eingewoben ist (vgl. Pimminger 2019).

Löw (2001: 212f.) führt aus, dass die ungleiche Verteilung von Ressourcen und Zugangschancen für unterschiedliche soziale Gruppen – also beispielsweise Frauen und Männer – auch ungleiche Chancen hervorbringen, an der Schaffung, Gestaltung und Transformation von Räumen mitzuwirken. Die Entwicklung von ländlichen Regionen ist immer auch Ausdruck und Ergebnis von Machtverhältnissen in der Gesellschaft. »Gendered Spaces« (vgl. Löw 2001; Ruhne 2019; Wastl-Walter 2010) wirken unmittelbar auf die Lebensführung sowie auf die Potenziale und die Perspektiven von Frauen und Männern in ländlichen Regionen, indem sie für diese förderlich sind oder sie behindern (vgl. Oedl-Wieser 2018; Wiest 2016).

Das grundlegende Ziel von Gleichstellung, die für alle Mitglieder der Gesellschaft angestrebt wird, ist es, die Lebenswirklichkeiten der Menschen in ihrer Vielfalt darzustellen, die Wechselwirkungen von diversen sozialen Kategorien sichtbar zu machen sowie die patriarchale hierarchische Geschlechterordnung in der Gesellschaft aufzuheben. Zwar wurden in den vergangenen Jahren in einigen Bereichen Erfolge und deutliche Verbesserungen für Frauen erzielt, wie etwa bei der Bildung oder bei der Erwerbsbeteiligung. In anderen Bereichen gab es jedoch nur wenige Fortschritte wie in Hinblick auf eine gerechte Verteilung der Sorgearbeit zwischen Frauen und Männern.

Oftmals erwecken die oben beschriebenen ambivalenten Entwicklungen den Eindruck, dass es sich bloß um eine »rhetorische Gleichstellung« von Frauen und Männern handelt, was bedeutet, dass sich zwar weite Teile der Gesellschaft verbal verstärkt zu egalitären Werten bekennen, dies in der Alltagspraxis aber nur unzureichend gelebt wird (vgl. Wetterer 2013). Dabei sind Alltagsgerechtigkeit, im Sinne einer gleichberechtigten alltäglichen Lebensführung, ebenso wie Akzeptanz und Toleranz gegenüber eigenständigen und selbstgewählten Lebenskonzepten wichtige Voraussetzungen, damit sich in ländlichen Regionen ein positives Lebensgefühl einstellen kann (vgl. Aufhauser et al. 2003: 183ff.; Larcher et al. 2014: 249f.).

Die soziale Kategorie Geschlecht wird in der Wissenschaft als zentrale Größe bei der Erfassung und Darstellung von sozialen Ungleichheiten angesehen, jedoch nur eingeschränkt thematisiert. Gleichstellung zielt darauf ab, soziale und regionale Unterschiede sowie strukturelle Ungleichheiten zu hinterfragen, sichtbar zu machen und die Ursachen zu beseitigen. Die hier präsentierte Utopie für eine geschlechtergerechte ländliche Gesellschaft knüpft an dieses Konzept an, indem egalitäre Geschlechterverhältnisse und soziale Vielfalt als wichtige Charakteristika der Utopie betrachtet werden. Sie richtet ihren Fokus auf Frauen in ländlichen Regionen, da sie die größte soziale Gruppe bilden, die strukturelle Benachteiligungen erfährt und unter den bestehenden Rahmenbedingungen ihre Potenziale nicht zur vollen Entfaltung bringen kann.

3. Utopie

Im Folgenden werden zentrale Aspekte und Handlungsfelder der Utopie einer geschlechtergerechten ländlichen Gesellschaft näher ausgeführt.¹ Egalitäre Geschlech-

1 Methodisch basiert der Beitrag auf dem Expertinnen- und Erfahrungswissen der Autorin zu Frauen- und Geschlechterfragen in ländlichen Räumen, zu ländlichen Entwicklungsprozessen und zu

terverhältnisse bilden nicht nur die Grundlage für einen gleichberechtigten Zugang von Frauen und Männern zu Macht und Ressourcen (Eigentum, Grund und Boden, Repräsentation), sondern ermöglichen allen Bewohner*innen ländlicher Regionen, unabhängig von Geschlecht, ethnischer Herkunft, Alter, Behinderung, Religion oder sexueller Orientierung ein selbstbestimmtes Leben. Die mittlerweile breite Anerkennung und egalitäre Verteilung der Sorgearbeit zwischen Frauen und Männern hat zu einer festen Verankerung des Prinzips des Füreinander-Sorgens in allen gesellschaftlichen Bereichen, also auch in der Wirtschaft und in der Politik geführt.

Die Etablierung einer neuen lokalen und regionalen politischen Kultur, die sich durch Transparenz, Privilegien-Abbau und vielfältige Beteiligungsformate für Bürger*innen auszeichnet, hat zu einer sozialen und kulturellen Öffnung in den Dörfern, Gemeinden und Regionen sowie zu zahlreichen Initiativen und (sozialen) Innovationen geführt. Die männerbündlerischen Strukturen in Politik und Gesellschaft wurden aufgelöst. Das lokale und regionale politische Geschehen wird nun, neben der demokratisch gewählten Vertretung, von einem breiten Spektrum an Engagierten, »Macher*innen« und Ehrenamtlichen gestaltet. Die politische Arbeit ist an den Prinzipien Dialog, Kooperation, Solidarität sowie Gemeinwohl orientiert. Frauen sind im politischen Geschehen sehr präsent, da sie nun über mehr Zeit verfügen, und sie sind in allen formellen, intermediären wie auch informellen politischen Gremien paritätisch vertreten. Sie sind wichtige Gestalterinnen und Innovatorinnen einer dynamischen ländlichen Entwicklung.

In einer geschlechtergerechten ländlichen Gesellschaft wird die gerechte Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit in Familien gefördert und vorangetrieben. Die traditionellen Rollenbilder mit ihren geschlechterspezifischen Zuschreibungen von produktiver und reproduktiver Arbeit sind endgültig überwunden. Die Versorgung mit Dienstleistungen im Sozial- und Gesundheitsbereich sowie im Bereich der weiteren sozialen Infrastruktur (wie Kinder- und Altenbetreuungseinrichtungen, Mehrgenerationenhäuser) ist auf lokaler Ebene gewährleistet. Die Betriebs- und Öffnungszeiten dieser Einrichtungen korrespondieren mit den Bedürfnissen der Familien, den Anforderungen der Arbeitswelt und den sozialpolitischen Anliegen vor Ort. Um ein ausreichendes Angebot für die Familien zu gewährleisten, gibt es bei Bedarf flexible gemeindeübergreifende Kooperationen.

Diese bedürfnisorientierte Daseinsvorsorge sichert Bewohner*innen in den verschiedenen Lebensphasen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, leistbaren Wohnraum, generationsübergreifende Lebensformen sowie ein würdevolles Altern. In einer geschlechtergerechten ländlichen Gesellschaft ist es ihren Mitgliedern – Frauen und Männern, Jung und Alt, Rückkehrer*innen, Zugezogenen, Migrant*innen – möglich, qualitätsvolle Beziehungen aufzubauen und in ländlichen Entscheidungsprozessen mitzuwirken. Die Akzeptanz und Toleranz gegenüber selbstgewählten und alternativen

Regional Governance. Es wurde auf Erkenntnisse sowie Publikationen folgender Projekte zurückgegriffen: »ROBUST« (Horizon 2020), »Strengthening Social Capital in Rural Communities for Rural Development« (ERASMUS+), »Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang« (Projekt ÖREK Partnerschaft der ÖROK) und »Frauen und lebendige ländliche Regionen« (Projekt der BAB): Bau-chinger et al. 2021; Goodwin-Hawkins et al. 2021; Hiess et al. (2108); Oedl-Wieser 2018; Oedl-Wieser/Wiesinger 2021; Wiesinger/Oedl-Wieser 2021; Oedl-Wieser et al. 2023.

Lebenskonzepten dynamisieren das soziale Leben und führen zu einer hohen Aufenthalts- und Lebensqualität für alle Bewohner*innen, sodass sich insgesamt ein positives Lebensgefühl einstellen kann.

Durch die Etablierung von neuen »Dritten Orten« werden vielfältige Räume für den sozialen und kulturellen Austausch in den Dörfern, Gemeinden und Regionen geschaffen. Eine nachhaltige und ressourcenschonende Revitalisierung von Leerstand führt zu wiederbelebten Ortskernen und bietet die Möglichkeit für die Errichtung von Probe- und Veranstaltungsräumen für Vereine, Gruppen sowie für die Bevölkerung im Allgemeinen. Neu geschaffene, oftmals gemeinschaftlich betriebene, Kaffeehäuser und Kulturtreffs mit spannenden Veranstaltungen und abwechslungsreicher Kulinarik sorgen für »urbanes Flair«. Bildungseinrichtungen wie multifunktionale Bibliotheken und Service Hubs ermöglichen die Teilhabe an digitalen Entwicklungen für alle Bewohner*innen. Für die Entfaltung von Kreativität sowie für das Experimentieren für Jung und Alt sind Coworking Spaces, FabLabs und Otelos, die als offene Technologielabore Orte des Austausches und der Zusammenarbeit fungieren, eingerichtet.

Diese vielen Treffpunkte wirken verbindend, inklusiv und identitätsstiftend für alle soziale Gruppen, indem sie soziale Begegnungsstätten, ein breites kulturelles Angebot und ein insgesamt kreatives Klima bieten. Darüber hinaus gibt es in einer geschlechtergerechten ländlichen Gesellschaft vielfältige Sport- und Freizeiteinrichtungen. Das Sport- und Freizeitangebot ist gleichermaßen für Mädchen und Buben und Erwachsene attraktiv und zugänglich. Bereits in jungen Jahren lernen die Kinder, wie gemeinschaftliche Aktivitäten organisiert werden und welche Voraussetzungen und Ressourcen es dafür braucht. Positive Erfahrungen durch die Teilnahme an diesen gemeinschaftlichen Aktivitäten in jungen Jahren fördert die Bindung an das Dorf, die Gemeinde und die ländliche Region.

In einer geschlechtergerechten ländlichen Gesellschaft gibt es vielfältige Austauschbeziehungen zu Städten und deren Umlandgemeinden in den Bereichen Arbeit, Konsum, Kultur und Freizeit. Die Bewegungs- und Aktionsradien der Menschen aus ländlichen Regionen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten sowohl physisch als auch virtuell stark ausgeweitet, die Grenzen sind flüid geworden. Durch die erfolgte Mobilitätswende ist die Abhängigkeit von der Automobilität in ländlichen Regionen stark zurückgegangen, und es steht ein verlässliches Mobilitätsangebot aus Bahnen, Bussen und flexiblen Nahverkehrsformen zur Verfügung. Die Synergien von städtisch-ländlichen Austauschbeziehungen sind auf persönlicher Ebene, im sozialen Umfeld, aber auch im regionalen Kontext spürbar, und sie tragen zu einer dynamischeren ländlichen Entwicklung bei. Darüber hinaus werden der Aufbau und die Pflege von privaten und beruflichen Netzwerken, insbesondere von Frauennetzwerken, organisatorisch und finanziell unterstützt.

Es entstehen zahlreiche gemeinschaftliche Aktivitäten auf wirtschaftlicher, sozialer und ehrenamtlicher Basis, welche die Solidarität unter Bewohner*innen sowie deren regionale Identität stärken. Dies ermöglicht es auch hochqualifizierten Menschen, in ländlichen Regionen zu arbeiten. In einer geschlechtergerechten ländlichen Gesellschaft formieren sich Gemeinschaftsprojekte, deren Mitglieder nachhaltige Lebens- und Arbeitsformen praktizieren oder ein zusätzliches Angebot an therapeutischen und (alternativ-)medizinischen Dienstleistungen anbieten. Sie betreiben beispielsweise

gemeinschaftlich organisierten ökologischen Gemüse- und Obstbau, schließen Allianzen mit Konsument*innen und stellen Produkte für den regionalen Markt bereit. Solche Gemeinschaftsprojekte schaffen ihre eigenen Arbeitsplätze und begründen neue Orte des Experimentierens und der sozialen Begegnung. Die gezielte Nutzung der vorhandenen Vielfalt an Potenzialen und Ressourcen der Mitglieder einer geschlechtergerechten ländlichen Gesellschaft hat positive Auswirkungen auf die Entwicklungs- und Innovationsfähigkeit ländlicher Regionen.

In einer geschlechtergerechten ländlichen Gesellschaft ist der Umgang mit allen Formen von Arbeit, wie Erwerbs- und Sorgearbeit, politische Arbeit, Ehrenamt und zivilem Engagement, wertschätzend. Durch die Anerkennung vielfältiger Lebens- und Arbeitsmodelle und durch die Aufgeschlossenheit für Innovationen kann sich das soziale und kreative Potenzial der Menschen in ländlichen Regionen entfalten. Der soziale Zusammenhalt und die regionale Identität werden dadurch gestärkt. Gewalt, Diskriminierung und selbstzerstörerisches Verhalten von (männlichen) Jugendlichen haben keinen Platz mehr in ländlichen Regionen. Denn eine geschlechtergerechte ländliche Gesellschaft ermöglicht es ihren Mitgliedern, wertschätzende Beziehungen untereinander aufzubauen, füreinander zu sorgen und in ländlichen Entscheidungsprozessen mitzuwirken.

4. Pfade

Ein wichtiges Momentum für die Entwicklung einer geschlechtergerechten ländlichen Gesellschaft ist es, dass patriarchale hierarchische Geschlechterordnungen abgebaut werden und der Diskurs über Geschlechtergerechtigkeit in allen Gesellschaftsbereichen intensiviert wird. Lokale und regionale Stakeholder – Vertreter*innen aus Politik, Verwaltung, Sozialpartnerschaft und Zivilgesellschaft ebenso wie jene der intermediären Strukturen des Regional- oder LEADER-Managements – sind gefordert, mehr Sensibilität für die strukturellen Benachteiligungen von Frauen sowie für deren Bedarfe zu entwickeln. Ebenso gilt es, das transformative Potenzial von Frauen zu nutzen und als Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Weiterentwicklung ländlicher Regionen wertzuschätzen. Besonderes Augenmerk sollte hierbei auf Frauen als rurale Innovatorinnen gelegt werden, deren Gründungsaktivitäten und unternehmerische Tätigkeiten bislang vielfach nur ungenügend wahrgenommen und gefördert wurden.

Im Rahmen der gegebenen Mehrebenen-Governance-Struktur – Bund, Länder, Regionen, Gemeinden – sind viele Akteur*innen und Organisationen für die Einbindung der Anliegen unterschiedlicher Bedürfnisgruppen zuständig. Die Beteiligung und der Einfluss von Frauen in diesen Entscheidungsstrukturen sollte auf allen Ebenen gestärkt werden. Die Erkenntnisse aus der langjährigen Praxis ländlicher Entwicklungsinitiativen zeigen, dass neben der Inklusion anderer sozialer Gruppen (wie Jugendliche, Ältere, Migrant*innen) vor allem die Partizipation von Frauen die Weichen für eine erhöhte Lebensqualität in den ländlichen Regionen stellt (vgl. ÖAR/ZSI 2019). Die Entfaltung und Nutzung des Potenzials von Frauen in ländlichen Regionen ist also nicht nur demokratiepolitisch bedeutend, sondern sowohl für die wirtschaftliche als auch die soziale Entwicklung notwendig.

Förderpolitiken der Europäischen Union und staatliche Regulierungen nehmen wesentlichen Einfluss auf die Ressourcenzugänglichkeit sowie auf die Gestaltung von Geschlechterbeziehungen in ländlichen Regionen. Zwar existieren bereits Gleichstellungspolitiken, wie beispielsweise der duale Ansatz der EU, wonach im Rahmen von Förderprogrammen sowohl spezifische Maßnahmen als auch Gender Mainstreaming umgesetzt werden sollen. In der Praxis greifen diese vielfach aber noch zu kurz (vgl. Oedl-Wieser 2021). Denn obwohl Förderprogramme Frauen derzeit zwar prinzipiell offenstehen, stehen ihrer Nutzung aber oft strukturelle Hindernisse wie Informationsdefizite, eine hochschwellige Beantragung oder hohe Mindestfördersätze bei Investitionen im Wege. Deshalb sollte bei Förderpolitiken danach getrachtet werden, dass ihre Instrumente noch mehr in Richtung Geschlechtergerechtigkeit ausgerichtet werden.

Im Sinne der Verbesserung der politischen, administrativen und institutionellen Rahmenbedingungen für eine geschlechtergerechte ländliche Gesellschaft ist, neben der Förderung von zivilgesellschaftlichen Initiativen, vor allem ein pro-aktives Handeln in Form von frauenspezifischen Maßnahmen, etwa im Bereich der beruflichen Weiterbildung und Beratung, der Unterstützung von Unternehmensgründungen, (gemeinschaftlichen) Gründungen im landwirtschaftlichen Bereich oder Diversifizierungsaktivitäten auf landwirtschaftlichen Betrieben sowie für den Aufbau von multi-sektoralen beruflichen Netzwerken von Frauen dringend notwendig. Unterstützungsstrukturen für Frauen im Regionalmanagement und in LEADER-Aktionsgruppen sollten in Form von »Gender focal points«, also institutionelle Einheiten, die Gleichstellungsfragen pro-aktiv behandeln und Frauen in ihren Anliegen unterstützen, geschaffen werden.

Die Tatsache, dass Frauen vielerorts ein sehr hohes Bildungsniveau erreicht haben, gute berufliche Qualifizierungen aufweisen und nennenswertes innovatives Potential besitzen, sollte Anlass dazu geben, die Rahmenbedingungen für Frauen so zu gestalten, dass sie ihre Qualifizierungen und Expertisen auch in ländlichen Räumen in entsprechende Arbeitsverhältnisse oder in selbständige Tätigkeiten umsetzen können. Ihr Potenzial, ihre beruflichen Erfahrungen und ihr Wissen sollen sich entfalten können, so dass sie in noch höherem Maße zur Vitalität ländlicher Regionen und zu einer höheren Lebensqualität für alle Bewohner*innen beitragen können als bisher.

5. Ausblick

Die Erreichung des Ziels einer geschlechtergerechten ländlichen Gesellschaft ist von zahlreichen Hindernissen gesäumt. Laut World Economic Forum dauert es noch 131 Jahre, bis Gleichstellung erreicht wird, die wirtschaftliche Gleichstellung liegt sogar noch 169 Jahre in der Zukunft (WEF 2023). Für die Überwindung dieser Hindernisse ist es wichtig, dass die Privilegien bestimmter Gruppen wie Männer mit ihrem erleichterten Zugang zu Ressourcen und Macht sowie ihrer weitgehenden Befreiung von Sorgearbeit abgebaut werden und dass der Zusammenhalt und die Solidarität in der ländlichen Bevölkerung auch in Hinblick auf soziale Vielfalt und Inklusion gestärkt werden. Des Weiteren ist es notwendig, dass »ländliche Regionen auch Räume des Aufbruchs [sind], verbunden mit neuen Sichtweisen und Visionen engagierter Menschen, geprägt von einem neuen Denken und Handeln in vielen Bereichen. [...] Es geht um

Möglichkeits- und Freiräume für Unbekanntes, Unerwartetes und Unkonventionelles, um Räume für Experimente und die Schaffung von Neuem«, wie es Günther Marchner (2015: 58) sehr treffend ausdrückt. Kreativität, Innovation sowie kulturellen Begegnungen und Ausdruckformen muss in diesem Prozess ein hoher Stellenwert zugestanden werden, sodass neue Bilder in den Köpfen der Menschen sowie Narrative über eine geschlechtergerechte ländliche Gesellschaft entstehen können.

Erkenntnisse aus der angewandten Forschung zur ländlichen Entwicklung, aus Analysen der ruralen Frauen- und Geschlechterforschung sowie aus Evaluierungsstudien offenbaren, dass solche zukunftsweisenden Entwicklungsperspektiven nur unter Mitwirkung aller gesellschaftlichen Gruppen auf lokaler und regionaler Ebene möglich sind. Darüber hinaus braucht es die Offenheit und Zusammenarbeit von Entscheidungsträger*innen in Politik und Verwaltung auf allen räumlichen Ebenen. Bestehende geschlechterspezifische Ungleichheitsstrukturen und Hierarchien müssen im Zuge dieser Entwicklungsprozesse aufgebrochen und überwunden werden, damit der Weg für eine geschlechtergerechte ländliche Gesellschaft weiter beschritten werden kann.

Literatur

- Aufhauser, Elisabeth/Herzog, Sigrun/Hinterleitner, Vera/Oedl-Wieser, Theresia/Reisinger, Eva (2003): Grundlagen für eine Gleichstellungsorientierte Regionalentwicklung. Endbericht. Wien: Bundeskanzleramt.
- Bauchinger, Lisa/Oedl-Wieser, Theresia/Dax, Thomas/Reichenberger, Anna/Hausegger-Nestelberger, Kerstin (2021): »Zukunftsweisende Mobilitätssysteme des Steirischen Zentralraums – Erkenntnisse aus städtisch-ländlicher kommunaler Zusammenarbeit«, in: Standort, 45(2) S. 89–95.
- Baumann, Christoph (2016): »Die Lust am Ländlichen – Zur Persistenz und Variation idyllischer Ländlichkeit«, in: Informationen zur Raumentwicklung, 2, S. 249–259.
- Beetz, Stephan (2016): »Der Landfluchtdiskurs – zum Umgang mit räumlichen Uneindeutigkeiten«, in: Informationen zur Raumentwicklung 2, S. 109–119.
- Dax, Thomas/Copus, Andrew (2018): »Towards vibrant, inclusive and sustainable rural regions: orientations for a future rural cohesion«, in European Structural and Investment Funds Journal, 6, 3, S. 198–209.
- Eder, Anja/Aschauer, Wolfgang/Höllinger, Franz/Ulrich, Martin (2022): »Pandemie und Wertewandel? Verschiebungen von Wertprioritäten in der österreichischen Bevölkerung und in einzelnen Wähler*innenschichten als Reaktion auf die COVID-19-Pandemie«, in Österreichische Zeitschrift für Soziologie 47(4), S. 333–357.
- Essletzbichler, Jürgen/Disslbacher, Franziska/Moser, Mathias (2018): »The victims of neoliberal globalisation and the rise of the populist vote: a comparative analysis of three recent electoral decisions«, in: Cambridge Journal of Regions, Economy and Society 11(1), S. 73–94.
- Fidlschuster, Luis/Dax, Thomas/Oedl-Wieser, Theresia (2015): »Demografischer Wandel, Diversität und Entwicklungsfähigkeit ländlicher Regionen«, in: Rudolf Egger/Alfred Posch: Lebensentwürfe im ländlichen Raum. Ein prekärer Zusammenhang? Wiesbaden: Springer VS, S. 7–28.

- Goodwin-Hawkins, Bryonny/Oedl-Wieser, Theresia/Ovaska, Ulla/Morse, Aimee (2021): »Rural service hubs and socially innovative rural-urban linkages: A conceptual framework for nexogenous development«, in: *Local Economy* 36, S. 551–568.
- Hiess, Helmut/Dax, Thomas/Fidlschuster, Luis/Fischer, Michael/Oedl-Wieser, Theresia (2018): »Österreichische Regionen mit Bevölkerungsrückgang – Analysen und Handlungsempfehlungen«, in: ÖROK (Hg.): *Analysen und Handlungsempfehlungen ÖREK-Partnerschaft »Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang«*. Anhang 2. Wien: ÖROK, S. 48–70.
- Kaschuba, Wolfgang (2016): *Die Rache der Dörfer*. Interview im Deutschlandfunk Kultur. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/rechtspopulismus-die-rache-der-doerfer-100.html> vom 03.10.2023.
- Koppetsch, Cornelia (2017): »Aufstand der Etablierten?«, in: *Ländlicher Raum* 2, S. 25–29.
- Larcher, Manuela/Oedl-Wieser, Theresia/Schmitt, Mathilde/Seiser, Gertraud (2014): *Frauen am Land. Potentiale und Perspektiven*. Innsbruck: StudienVerlag.
- Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Marchner, Günther (2015): »Lebensentwürfe in ländlichen Regionen. Ein Plädoyer für das Unerwartete«, in: Rudolf Egger/Alfred Posch (Hg.): *Lebensentwürfe im ländlichen Raum. Ein prekärer Zusammenhang?*, S. 57–72.
- Mossbrugger, Robert/Prandner, Dimitri (2022): »Ein pessimistischer Blick nach vorn? Die Erwartungen der Österreicher*innen an die Entwicklung der Lebensumstände nach Corona«, in: Wolfgang Aschauer/Christoph Glatz/Dimitri Prandner (Hg.): *Die österreichische Gesellschaft während der Corona-Pandemie. Ergebnisse aus sozialwissenschaftlichen Umfragen*. Wiesbaden: Springer, S. 293–321.
- Neu, Claudia (2016): »Neue Ländlichkeit. Eine kritische Betrachtung«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 66(46–47), S. 4–9.
- ÖAR/ZSI – Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Eigenständige Regionalentwicklung/Zentrum für Soziale Innovation (2019): *Analyse der Potentiale Sozialer Innovation im Rahmen von LEADER 2014–20. Studie im Zuge der Begleitforschung zu LEADER im Auftrag des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus*. Wien: Eigenverlag.
- Oedl-Wieser, Theresia (2018): »Voice und exit – Perspektiven für Frauen in Regionen mit Bevölkerungsrückgang«, in: *Kurswechsel Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen* 2, S. 40–52.
- Oedl-Wieser (2021): »Frauen als Adressatinnen Ländlicher Entwicklungsprogramme im Spannungsfeld zwischen feministischem Anspruch und realer Förderpraxis«, in: Angela Wroblewski/Angelika Schmidt (Hg.): *Zeitgemäße Gleichstellungspolitik an der Schnittstelle zwischen Politik, Theorie und Praxis*. Wiesbaden: Springer VS, S. 355–373.
- Oedl-Wieser, Theresia/Schmitt, Mathilde/Seiser, Gertraud (2020): »Feminist_innen am Land – Fehlanzeige?! Geschlechterkonstruktionen, Intersektionalitäten und Perspektiven der Ermächtigung«, in: *GENDER 1–2020*, S. 30–45.
- Oedl-Wieser, Theresia/Wiesinger, Georg (2021): *Regio-V – LEADER Region in Vorarlberg, Austria. Beschreibung Case Study Region im Rahmen des Erasmus+-Projektes »Social Capital«*. Wien.

- Oedl-Wieser, Theresia/Hausegger-Nestelberger, Kerstin/Bauchinger, Lisa/Dax, Thomas (2023): »Interkommunale Kooperation im stadtreionalen Kontext aus der Sicht von Bürgermeister:innen – eine qualitative Untersuchung im Steirischen Zentralraum«, in: *Journal of Agricultural Economics and Rural Studies* 32, S. 59–66.
- Pimminger, Irene (2014) Geschlechtergerechtigkeit. Ein Orientierungsrahmen für emanzipatorische Geschlechterpolitik. Studie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Politik und Gesellschaft. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Ruhne, Renate (2019): »(Sozial-)Raum und Geschlecht als strukturierendes Element des Sozialraums«, in: Fabian Kessl/Christian Reutlinger (Hg.): *Handbuch Sozialraum, Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit*. Wiesbaden: Springer VS, S. 203–224.
- Schmitt, Mathilde/Seiser, Gertraud/Oedl-Wieser, Theresia (2015) »Das Ländliche und die Land_Frauen. Sozialwissenschaftliche De_Re_Konstruktionen«, in: *Sozialwissenschaftliche Rundschau* 55(3), S. 335–354.
- SORA/ISA – Institute for Social Research and Consulting/Institut für Strategieanalysen (2017): *Wahlanalyse Nationalratswahl 2017*. <https://strategieanalysen.at/wp-content/uploads/2017/10/ISA-SORA-Wahlanalyse-NRW2017-2.pdf> vom 03.10.2023.
- Verwiebe, Roland/Bacher, Johann (2019): »Gesellschaftlicher Wandel, Werte und ihre soziologische Deutung. Indikatoren für ein Österreich im Umbruch?«, in: Johann Bacher/Alfred Grausgruber/Max Haller/Franz Höllinger/Dimitri Prandner/Roland Verwiebe (Hg.): *30 Jahre sozialer Wandel in Österreich. Ergebnisse einer umfassenden Längsschnittstudie. Indikatoren für ein Österreich im Umbruch?* Wiesbaden: Springer VS, S. 485–511.
- Wastl-Walter, Doris (2010): *Gender Geographien. Geschlecht und Raum als soziale Konstruktionen*. Stuttgart: Steiner.
- WEF – World Economic Forum (2023): *Global Gender Gap Report 2023*. Insight Report. Cologny/Geneva: World Economic Forum.
- Wetterer, Angelika (2013): »Das erfolgreiche Scheitern feministischer Kritik«, in: Erna Appelt/Brigitte Aulenbacher/Angelika Wetterer (Hg.): *Gesellschaft. Feministische Krisendiagnosen*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 246–266.
- Wiesinger, Georg/Oedl-Wieser, Theresia (2021): *Inn-Salzach-EUREGIO, Austria. Beschreibung Case Study Region im Rahmen des Erasmus+-Projektes ›Social Capital‹*. Wien.
- Wiest, Karin (2016): »Introduction: Women and Migration in rural Europe – Explanations and Implications«, in: Karin Wiest (Hg.): *Women and Migration in Rural Europe. Labour Markets, Representations and Politics*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 1–22.